

Karl Marx

Begriff und Realität der Entfremdung im Zusammenhang der fortgeschrittenen Theorie des Kapitals*

[Entfremdung]

Der fact, dass mit der Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit die gegenständlichen Bedingungen der Arbeit, die vergegenständlichte Arbeit wachsen muß im Verhältnis zur lebendigen Arbeit – es ist dies eigentlich ein tautologischer Satz, denn was heißt wachsende Produktivkraft der Arbeit anders, als dass weniger unmittelbare Arbeit erheischt ist, um ein größeres Produkt zu schaffen, und dass also der gesellschaftliche Reichtum sich mehr und mehr ausdrückt in den von der Arbeit selbst geschaffenen Bedingungen der Arbeit – erscheint vom Standpunkt des Kapitals so, nicht dass das eine Moment der gesellschaftlichen Tätigkeit – die gegenständliche Arbeit – zum immer gewaltigeren Leib des andren Moments, der subjektiven, lebendigen Arbeit wird, sondern dass – und dies ist wichtig für die Lohnarbeit – die objektiven Bedingungen der Arbeit eine immer kolossalere Selbständigkeit, die sich durch ihren very extent [*allein durch ihren Umfang*] darstellt, gegen die lebendige Arbeit annehmen und der gesellschaftliche Reichtum in gewaltigeren Portionen als fremde und beherrschende Macht der Arbeit gegenübertritt.

Der Ton wird gelegt nicht auf das *Vergegenständlichtsein*, sondern das *Entfremdet-*, Entäußert-, Veräußertsein – das Nicht-dem-Arbeiter-, sondern den personifizierten Produktionsbedingungen-, i.e. dem-Kapital-Zugehören, der ungeheuren vergegenständlichten Macht, die die gesellschaftliche Arbeit selbst sich als eins ihrer Momente gegenübergestellt hat. Soweit auf dem Standpunkt des Kapitals und der Lohnarbeit die Erzeugung dieses gegenständlichen Leibes der Tätigkeit im Gegensatz zum unmittelbaren Arbeitsvermögen geschieht – dieser Prozess der Vergegenständlichung in fact als Prozess der Entäußerung vom Standpunkt der Arbeit aus oder der Aneignung fremder Arbeit vom Standpunkt des Kapitals aus erscheint –, ist diese Verdrehung und Verkehrung eine *wirkliche*, keine bloß *gemeinte*, bloß in der Vorstellung der Arbeiter und Kapitalisten existierende.

Aber offenbar ist dieser Verkehrungsprozess bloß *historische* Notwendigkeit, bloß Notwendigkeit für die Entwicklung der Produktivkräfte von einem bestimmten historischen Ausgangspunkt aus, oder Basis aus, aber keineswegs eine *absolute* Notwendigkeit der Produktion; vielmehr eine verschwindende, und das Resultat und der Zweck (immanente) dieses Prozesses ist, diese Basis selbst aufzuheben, wie diese Form des Prozesses.

Die bürgerlichen Ökonomen sind so eingepfercht in den Vorstellungen einer bestimmten historischen Entwicklungsstufe der Gesellschaft, dass die Notwendigkeit der *Vergegenständlichung* der gesellschaftlichen Mächte der Arbeit ihnen unzertrennbar erscheint von der Notwendigkeit

der *Entfremdung* derselben gegenüber der lebendigen Arbeit. Mit der Aufhebung aber des *unmittelbaren* Charakters der lebendigen Arbeit als bloß *einzelner* oder als bloß innerlich oder bloß äußerlich allgemeiner, mit dem Setzen der Tätigkeit der Individuen als unmittelbar allgemeiner oder *gesellschaftlicher*, wird den gegenständlichen Momenten der Produktion diese Form der Entfremdung abgestreift; sie werden damit gesetzt als Eigentum, als der organische gesellschaftliche Leib, worin die Individuen sich reproduzieren als Einzelne, aber als gesellschaftliche Einzelne. Die Bedingungen, so zu sein in der Reproduktion ihres Lebens, in ihrem produktiven Lebensprozess, sind erst gesetzt worden durch den historischen ökonomischen Prozess selbst; sowohl die objektiven wie die subjektiven Bedingungen, die nur die zwei unterschiedenen Formen derselben Bedingungen sind.

Die Eigentumslosigkeit des Arbeiters und das Eigentum der vergegenständlichten Arbeit an der lebendigen oder die Aneignung fremder Arbeit durch das Kapital – beides nur auf zwei entgegengesetzten Polen dasselbe Verhältnis ausdrückend – sind Grundbedingungen der bürgerlichen Produktionsweise, keineswegs ihr gleichgültige Zufälle. Diese Distributionsweisen sind die Produktionsverhältnisse selbst, nur sub specie distributionis [*unter dem Gesichtspunkt der Distribution*] Es ist daher höchst absurd, wenn z.B. *J. St. Mill* sagt („Principles of Political Economy“ 2 ed. London, 1849, t. I, p. 240): „Die Gesetze und Bedingungen der Produktion des Reichtums haben den Charakter physikalischer Wahrheiten ... Es ist nicht so in Bezug auf die Verteilung von Reichtum. Das ist einzig und allein eine Sache der menschlichen Institutionen.“ (p. 239, 240.) Die „laws und conditions“ [*Gesetze und Bedingungen*] der Produktion des Reichtums und die laws der „distribution des Reichtums“ [*Gesetze der Verteilung des Reichtums*] sind dieselben Gesetze unter verschiedener Form, und beide wechseln, undergo [*machen durch*] denselben historischen Prozess; sind überhaupt nur Momente eines historischen Prozesses.

Es bedarf keines besonderen Scharfsinns, um zu begreifen, dass, ausgehend z.B. von der aus der Auflösung der Leibeigenschaft hervorgegangenen freien Arbeit oder Lohnarbeit, die Maschinen im Gegensatz zur lebendigen Arbeit als ihr fremdes Eigentum und feindliche Macht gegenüber allein *entstehen* können; d.h., dass sie ihr als Kapital gegenüber treten müssen. Ebenso leicht ist aber einzusehen, dass die Maschinen nicht aufhören werden, Agenten der gesellschaftlichen Produktion zu sein, sobald sie z.B. Eigentum der assoziierten Arbeiter werden. Im ersten Fall ist aber ihre Distribution, d.h., dass sie dem Arbeiter *nicht gehören*, ebenso sehr Bedingung der auf der Lohnarbeit gegründeten Produktionsweise. Im zweiten Fall würde die veränderte Distribution ausgehen von einer *veränderten*, erst durch den geschichtlichen Prozess entstandenen neuen Grundlage der Produktion.

* *Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. MEW Bd. 42, S. 721-723. Neuer Titel und redaktionelle Bearbeitung: Horst Müller - dr.horst.mueller@t-online.de - <http://www.praxisphilosophie.de>*